



# HIV + ICH

Erik Tenberken und seine Erfahrungen mit dem Virus

## BESUCH BEIM ZAHNARZT

**B**ei einer der letzten HIV-Fortbildungen habe ich zusammen mit Ärzten über die aktuellen Bedürfnisse von Patienten geredet. Irgendwann fiel das Wort „Zahnarzt“. Die allgemeine Reaktion hat mich überrascht: „major problem“, kam es von allen Seiten. Auch mir fielen sofort eine Menge Geschichten aus unserer Apotheke dazu ein. Seitdem ich mich mit HIV beschäftige – also seit 20 Jahren – ist die Wahl des richtigen Zahnarztes ein Dauerproblem für die positiven Kunden unserer Apotheke. Leider reagiert eine viel zu große Zahl der Zahnärzte bis heute völlig hysterisch beim Thema HIV. Andererseits gibt es in den letzten Jahren aber auch eine immer größer werdende Zahl von Zahnärzten, die damit sehr professionell umgehen. Aber wie findet man einen solchen Zahnarzt?

Wenn Patienten bereits schlechte Erfahrungen gemacht haben, ist der Schaden im Vertrauen schon angerichtet. Die Schilderungen der negativen Erfahrungen unserer Kunden in der Apotheke zum Thema machen mich immer wieder fassungslos über die Unkenntnis und Unsensibilität einiger Zahnärzte. Da werden von den Patienten mit bekannter HIV-Infektion Sonderreinigungsgebühren von 50 Euro genommen. Oder Termine werden an HIV-Positive nur am Ende der Sprechstundenzeit vergeben, weil „anschließend das Zimmer Stunden gelüftet werden müsste“. Langjährige Patienten wurden nach Bekanntwerden der HIV-Infektion gebeten, sich einen anderen Zahnarzt zu suchen, obwohl man im Laufe der Jahre viel Geld in der betreffenden Praxis gelassen hat. Teilweise wurden die Patienten in Kliniken in der Infektionsabteilung (!) behandelt, wo es vollgekachelte Wände bis oben gab und Ärzte mit Vollvisier. Kein Wunder, dass sich einige Patienten weigerten, weiter dorthinzugehen. Viele haben auf Grund solcher Erlebnisse beschlossen, ihre Infektion beim nächsten Zahnarzt zu verschweigen. Aus Angst,

vor weiteren Repressalien. Solche negativen Erfahrungen lösen Ängste und natürlich Misstrauen bei den Patienten aus, was eine Beratung bei uns in der Apotheke erheblich erschwert.

Leider sind auch die Aufsichtsbehörden vor Unkenntnis nicht sicher. Vor ein paar Jahren wurde bei einer Begehung durch das Gesundheitsamt in der Praxis unseres kooperierenden Zahnarztes gefragt, ob er auch „infektiöse Patienten“ behandle. Als der Zahnarzt dies bejahte, wurde er gefragt, wieso er das denn mache und diese Patienten nicht an die Uniklinik verweise – er wüsste doch, dass man danach das Behandlungszimmer nicht nutzen dürfe und „lüften“ müsse. Pikanterweise war der Prüfer selbst Angehöriger einer Minderheit, nämlich Migrant.

Wir von der Apotheke haben damals die Aids-Hilfe eingeschaltet und dafür gesorgt, dass die aktuellen Richtlinien des Robert-Koch-Instituts auch in der Behörde bekannt werden. Damit sich solche Fälle nicht wiederholen.

Denn mit einem vernünftigen Hygienemanagement – es sollte z. B. nicht nur der Bohrer, sondern auch das Hand-und-Winkelstück, in dem der Bohrer steckt, bei jedem (!) Patienten sterilisiert

sein – und mit der richtigen Schulung des Praxispersonals ist die Versorgung der HIV-Patienten heute problemlos. Und sicher für alle Beteiligten. Schließlich muss doch sowieso jeder Patient gleich behandelt werden, da immer eine Infektion vorliegen kann, von der der Patient selbst gar nichts weiß. Die kompetente Aufklärung über die Hygiene- und Behandlungsmaßnahmen stärkt das Vertrauen des Patienten in Arzt und Praxis. So kann sich der Patient dort vertrauensvoll über seine Infektion informieren, und eventuell nötige Medikamente können mit der HIV-Therapie abgestimmt werden. Erik Tenberken von der Birkenapotheke in Köln ist Gründungsmitglied der Deutschen Arbeitsgemeinschaft HIV-kompetenter Apotheken, [www.dahka.de](http://www.dahka.de)

*„Da werden von HIV-Positiven Sonderreinigungsgebühren in Höhe von 50 Euro genommen“*

**FAKT:** Neun von zehn Zahnärzten diskriminieren Patienten mit HIV, das ergab jüngst eine Blitzzumfrage der Aids-Hilfe Münster.